

Inhaltsverzeichnis

1. Jesulogie und Christologie - Übersicht.....	2
2. Problem für den Glauben bei der Unterscheidung von Jesu- und Christologie.....	3
a. Problem der Unterscheidung für den Glaubenden.....	3
b. Antwortansätze.....	3
1. Kliemann: Die Kontinuität zwischen Jesu- und Christologie legitimiere den Glauben an Jesus als Christus.....	3
2. Voigt: Eine Unterscheidung zwischen Jesu- und Christologie ist historisch-kritisch nicht zwingend geboten.....	3
3. Entwicklung des Gottessohns titels im NT.....	4
3. Bezugstexte auf Solus-Christus.....	5
a. Glaubensgrundlagen.....	5
b. Bibelauslegung.....	5
c. Gebet als Verstehenshilfe zum Glauben und als Alltagsbewältigung.....	5
d. Ihr Kommentar.....	5

Jesulogie und Christologie

1. Jesulogie und Christologie - Übersicht

Aspekt	Jesulogie / implizite Christologie	Explizite Christologie
Referenz	„historischer“ Jesus	„kerygmatischer“ / „verkündeter Christus“
Zeit	vorösterlich	nachösterlich
Anspruch Jesu	<ul style="list-style-type: none"> • Souveränität • BP: „Ich aber sage euch“ gegenüber Moses (Mt 5,21ff.) • Heilungswunder als Zeichen des anbrechenden Gottesreiches (Lk 11,20) • Vernachlässigung penibler Gesetzesauslegung (Mk 2,23-28; 7,1-13) • Bezeichnung Gottes als „Papa“ („Abba“; Mk 14,36) 	<ul style="list-style-type: none"> • Herr, Messias, Gottes Sohn, Gott
Verbindung	Beides seien <u>historische Konstrukte</u> , <u>für den Glauben</u> bildeten sie aber eine <u>vom Hl. Geist gewirkte Einheit</u> .	
Gottesbild	Vergebung von Sünden und Nichtakzeptanz von frommen Leistungen (Lk 18,9-14; 19,1-10; Joh 8,1-11)	Rechtfertigung des Sünders (Paulus; Röm 3,28; 4,5)
	Zuwendung zu Randgruppen (Mk 2,13-17; Lk 7,36-50) / liebender Gott (Lk 15)	Gott sei Liebe (Johannesevangelium / -briefe; Joh 3,16; 1 Joh 4,16)
Eschatologischer Vorbehalt	Verwirklichung des Reiches Gottes: schon in Ansätzen, aber nicht vollkommen (Lk 17,20f.)	In Christus sei der Mensch eine neue Kreatur (2 Kor 5,17), aber die Sünde wirke weiter (Röm 7,7-25).
Bedeutung	Ohne den kerygmatischen Christus sei der historische Jesus nur eine „sympathische Figur“ der Weltgeschichte ohne Anspruch auf das gesamte Leben (vgl. Joh 14,6; Offb 22,13).	Ohne den historischen Jesus sei der kerygmatische Christus ein Mythos, eine Ideologie, eine spekulative Philosophie.

nach Kliemann, Peter: Glauben ist menschlich, Stuttgart ¹⁰2001, S. 125ff.
© Zusammenfassung und tabellarische Übersicht: Bernd Voigt, Hildesheim, 16.04.2012 // <http://solus-christus.portacaeli.de/>

2. Problem für den Glauben bei der Unterscheidung von Jesu- und Christologie

a. Problem der Unterscheidung für den Glaubenden

Wenn Jesus um seinen Tod nicht gewusst habe und man Kreuz und Auferstehung (Christologie) in Jesu Mund gelegt hätte (Joh 6, 31 usw.), sei der Kern des Glaubens, der Glaube an Jesu Sühnetod und seine Auferstehung, Fiktion (Dichtung, Erfindung) und damit bedeutungslos.

b. Antwortansätze

1. Kliemann: Die Kontinuität zwischen Jesu- und Christologie legitimiere den Glauben an Jesus als Christus

Die Gemeinde habe Jesus nicht willkürlich zum Gott erhoben. Denn sein souveränes Auftreten in Wort und Tat 5 entspreche den Titeln „Gottes Sohn“, „Gott“, „Messias“, etc., die ihm die nachösterliche Gemeinde folgerichtig beigelegt habe. Die Ich-Bin-Worte entsprächen ebenfalls Jesu Souveränität, Sünden zu vergeben. Daher müsste man mit Kliemann folgern, dass sie (vom Hl. Geist inspirierte und damit) berechnete Fiktion der Gemeinde seien.

2. Voigt: Eine Unterscheidung zwischen Jesu- und Christologie ist historisch-kritisch nicht zwingend geboten

Jesus hat um seinen Tod wissen können (vgl. Schweizer, 10 Eduard (Mitbegründer des EKK): *Jesus, das Gleichnis Gottes. V&R. Göttingen* ²1996, S. 61). Was sollte er sonst erwartet haben, als er Aufruhr auf dem von den Römern gut überwachten Tempelvorhof (Mk 11,15-19parr; Joh 2,13-25) stiftete. Was aber bewegt einen Menschen, mit seinem Tod als Konsequenz seines eigenen Handelns 15 nicht nur zu rechnen, sondern zu planen? Das setzt im allgemeinen eine klare Zielvorstellung und einen starken Glauben voraus.

Jesus, so Gerd Theißen und Annette Merz, habe in sich denjenigen gesehen, den Johannes der 20 Täufer als den Stärkeren nach ihm selbst ankündigte. Dieses habe u.a. sein außerordentliches Charisma begründet oder vertieft. (*Der historische Jesus, V & R, Göttingen*, ³1992, S. 216).

Die Frage ist, worauf sich dieses Stärkersein 25 bezieht. Sah sich Jesus als Zelot? Als Schüler des Täufers wird er wenn überhaupt eher den Essenern nahe gestanden haben als diesen Freiheitskämpfern und Attentätern.

Das einzelne Wort Jesu von Feuer- und Schwert (Mt 30 10,34, vgl. Lk 12,49) darf man dabei nicht überinterpretieren. Schon Lk 6,15 (vgl. Apg 1,3) spricht eher dafür, dass Jesus durch solch' einen knackigen Spruch von Schwert und Feuer auch Zeloten für sich gewinnen konnte, als dass er selbst einer war. Warum hätte Lukas (ebd.) sonst noch betonen müssen, 35 dass Simon im Unterschied zu den anderen Jüngern ein Zelot gewesen war, wenn Jesus selbst Zelot gewesen wäre? Schließlich müsste man dann zentrale Kerne der Ethik der Bergpredigt für Gemeindebildung halten: Jesu Worte gegen Beleidigung, für Verzicht auf Vergeltung und für Feindesliebe 40 (Mt 5,21-26+38-48). Wenigstens die erste Antithese (Mt 5,21-26), die schon in der Gewalt bloßen Beleidigens ein höllenwürdiges Verbrechen sieht, hält Ulrich Luz (EKK I/1, Das Ev. n. Mt, Benziger / Neukirchener ³1992, S. 245f.) für potentiell jesuanisch. Und was hätte eine Truppe von 45 ehemaligen Zeloten dazu bewegen sollen, Peacenicks zu werden, zumal der Zelotismus nach Jesu Kreuzestod noch lange nicht am Ende war (vgl. 66-73 und 132-135)?

Wenn er also kein Zelot war, was war dann seine Berufung, Stärkerer zu sein? Wenn der eigene

50 fremdverschuldete Tod in seinen Lebensplan gehörte, darf man durchaus in Betracht ziehen, er habe wie der Gottesknecht^[3] sein Leben für die Sünden opfern (Jes 53,6-12) und hernach auferstehen wollen (Jes 53,10). Dafür könnte auch das Gleichnis von den Arbeitern im 55 Weinberg (Mt 20,1-16) sprechen:

Kaum ein Ausleger dieses Gleichnisses habe in Zweifel gezogen, dass es von Jesus stamme. Der Vers 16 – die letzten würden die ersten sein und umgekehrt – spreche dafür, dass es nicht erst von Matthäus gebildet 60 worden sein könne. Denn diese Aussage passe nicht ganz zur Gesamtaussage des Gleichnisses. Diejenigen, die am Ende als ursprünglich erste den Lohn zuletzt erhalten, bekommen ja denselben Lohn wie die ursprünglich letzten, die den Lohn als erste erhielten. 65 Weil also dieser Vers 16 Redaktion des Matthäus sei, habe er das Gleichnis nicht selbst gebildet. Zudem ließen sich traditionsgeschichtlich eigentlich kaum Bestandteile als sekundär erweisen, abgesehen von matthäischer Sprache und Stil. Schließlich passe Jesu 70 Zuwendung zu den Armen gut zur Aussage dieses Gleichnisses.^[1]

Wenn also dieses Gleichnis sehr wahrscheinlich ipsissima vox Jesu ist, d.h., es stammt von Jesus selbst, stellt sich die Frage, inwiefern Jesus auf dem 75 Hintergrund seiner religiös jüdischen Prägung zu dessen Bildung gekommen sein könnte. Da fällt das Weinberggleichnis des Jesaja (Jes 5) auf. Auch Jesaja vergleicht wie Jesus Gott mit einem Weinbergbesitzer. Auch Jesaja redet von ihm so, dass er sich um seinen 80 Weinberg kümmert. Der Weinbergbesitzer in diesem Gleichnis allerdings resigniert schließlich. Er gibt auf, will den Schutz des Weinbergs abreißen und der Zerstörung preisgeben (Jes 5,5ff.). Anders der Weinbergbesitzer bei Jesus: Er geht alle paar Stunden aus und findet immer 85 neue Arbeiter (Mt 20,1-7). Ihm ist es auch gleich, wie viel diese leisten können – anders als dem Weinbergbesitzer Jesajas. Sonst würde der jesuanische Weinbergbesitzer nicht die Tagelöhner beschäftigen, die

Jesulogie und Christologie

90 keiner bis zum Abend haben wollte (Mt 20,6f.). Und schließlich geht dieser auch davon aus, dass alle 115 Arbeiter eines Lohnes würdig seien, zudem noch desselben. Die Einzelleistung spielt hier keine Rolle (Mt 20,12). Es komme einzig auf die Güte Gottes an (Mt 20,15).

95 Was gibt nun gerade Jesus das Recht und die Selbstsicherheit, auf dem Boden seiner Prägung neue Akzente zu setzen? Woher das Selbstbewusstsein, auch hier im Geiste der Antithese aufzutreten, etwa: Jesaja hat gesagt, Gott gebe seinen Weinberg der Zerstörung 100 preis (Jes 5,5ff.), „ich aber sage euch“ (vgl. Mt 5,22)?

Das Gottesbild des mitunter zornigen, resignierenden Weinbergbesitzers ist kaum das letzte Wort im Buch Jesaja. Schon vor den Visionen einer heilen Welt (Jes 65,17-25) finden sich die 105 Gottesknechtslieder (Jes 42, 49, 50 und 53). Sie sprechen vom Knecht Gottes als Befreier. Dabei zeichnet das vierte Gottesknechtslied den Ebed Jahwe als das Sühnopfer des Gottesvolkes. Wenn sich Jesus als dieser Ebed Jahwe verstanden haben sollte^[1], könnte das 110 erklären, warum er Sünden vergab: Er wollte sie als Gottesknecht bezahlen: „a Denn auch der Sohn des Menschen kam nicht, b um sich bedienen zu lassen, c sondern um zu dienen d und sein Leben als Lösegeld für

viele zu geben“ (Mk 10,45; Übers. Voigt). Eduard Schweizer hielt es für möglich, dass Mk 10,45a-c Jesu Stimme gewesen sein könnte.^[2] Aber warum nicht auch Mk 10,45d?^[3] Jesus wird wie gesagt mit seinem Tod gerechnet haben, als er zum Tempel ging, um das Kultgeschäft mit Gewalt zu kritisieren (Mk 11,15-19; Joh 2,13-25). Er ersetzte es durch sein persönliches, einmaliges Opfer des Gottesknechtes.

Folglich muss bezogen auf die Leidensankündigungen, die Ich-bin-Worte und Bildreden Christi nicht zwingend zwischen Jesulogie und Christologie unterschieden werden. Jesus hat sich als den gesehen, der für die Sünden sterben und auferstehen wird: als Knecht, also Diener Gottes: „Wer unter euch groß sein will, der sei der Diener der anderen“ (Mk 10,43).

^[1] Luz, Ulrich: Das Evangelium nach Matthäus (Mt 18-25). In: EKK I/3. Benziger/Neukirchener. Zürich und Düsseldorf 1997. S. 141

^[2] Schweizer, Eduard: Jesus, das Gleichnis Gottes. V & R. Göttingen ²1996, S. 63

^[3] vgl. Ratzinger, Joseph: Jesus von Nazareth. Band II. Herder. Freiburg i.Br. 2011. S. 156f.

3. Entwicklung des Gottessohnstitels im NT

	Jüdisch-hebräisch	Hellenistisch	Beurteilung
Legitimation der Gottessohnschaft	Adoptionsvorstellung (nach Psalm 2,7) Im Namen Gottes spreche ein Priester / Mann Gottes dem König Israels die Gottessohnschaft zu.	Schwängerung einer Jungfrau durch einen Gott (z.B. Zeus)	
Bibl. Autoren	Paulus ca. 56, Mk ca. 70 n. Chr.	Mt und Lk (ca. 80-90) oder: Präexistenz des Gottessohnes (Joh ca. 90 – 100)	Schon Paulus vertritt in einem Christushymnus (Phil 2,6-11) eher einen präexistenten Christus.
Quelle der Information	Kliemann	Kliemann	Voigt

125 3. **Bezugstexte auf Solus-Christus**

a. Glaubensgrundlagen

1. [Auferstehungsvorstellungen nach der Bibel](#): geistig, leiblich und in die Kirche
2. [Christliche Freiheit](#): befreit für das Gute
3. [Die Macht der Sünde](#): das Böse
4. [Rechtfertigungslehre](#): Die reformatorischen Schlagworte von Paulus her theoretisch erklärt, an Erlebnissen des Petrus verdeutlicht, als Teilantwort auf die Theodizeefrage formuliert (s.a. [Nr. 3.2](#))

b. Bibelauslegung

1. [Paulinisch-Christologische Bibelauslegung \(Legitimation\)](#)
 1. [Das Evangelium als Schlüssel zur Schrift, Beispiel Mt 25,14-30](#)
 2. [Christologische Deutung des Kreuzestodes Jesu bei Mk 15,19-40](#)
2. [Zur Differenzierung von Jesulogie und Christologie](#): die Tempelaustreibung als Interpretationshilfe

c. Gebet als Verstehenshilfe zum Glauben und als Alltagsbewältigung

1. [Gebet – WLAN zu Gott](#): Gebetsgrundlagen aus der Bibel
2. [Gebet – Freiheit, nicht Willkür](#): Rechtfertigung zum Heilwerden
3. [Gebet – Probleme des Glaubens von den guten Früchten](#): Leid könnte in diesem Glaubensverständnis zu einem Problem werden.
4. [Gebet – Wie Jesus im Alltag wirken kann](#): gewaltfreie Konfliktbewältigung mit Jesus

(einfach Texte anklicken)

d. Ihr Kommentar